



# Predigt

zum

600jährigen Jubelfeste der Begründung  
der Kirchengemeinde

## Wylau

am 4. Sonntage nach Trinitatis,  
2. Juli 1871,

gehalten von

Julius Leonhard Heubner,  
Pfarrer.

Der Reinertrag ist für den Kirchenbau fond  
bestimmt.

Reichenbach,  
Druck und Verlag von Haun u. Sohn.

St. Saxon.

521, 56

D-1880\*548



Dieß ist der Tag, den der Herr macht; laßet uns freuen und fröhlich darin sein! Amen.

Ein seltenes Fest, ein Fest, wie es unsere Gemeinde noch nicht gefeiert hat, wie nur wenige Gemeinden es feiern können, ist uns heute in dieser an außerordentlichen Festen so reichen Zeit angebrochen. In lieblichen Festschmuck hat sich unsere Stadt gekleidet, in feierlichem Zuge sind wir vom alten Kaiserschlosse, der Stammburg edler Geschlechter, an welche die Geschichte unserer Stadt und unserer Kirche geknüpft ist, herabgezogen in unser altherrwürdiges Kirchlein, dessen unansehnlicher Gestalt ein kirchlicher Sinn und fleißige Hände ein freundlicheres Ansehen zu geben bemüht waren, und freuen uns des schönsten Schmuckes, der ein Gotteshaus zieren kann, der dicht gedrängten Schaaren einer andächtigen Menge, die es in allen Räumen erfüllt. Vertreter der zunächst vorgesetzten und der hohen Consistorial-Behörde erblicken wir heute als theilnehmende Festgenossen in unserer Mitte, und die höchsten Leiter unserer evangelischen Landeskirche haben wohlwollend dafür Sorge getragen, daß alle evangelischen Gemeinden unseres Landes in werththätiger Liebe an unserem heutigen Feste sich betheiligen.

Was ist die Veranlassung zu diesem außerordentlichen Feste? Ist das Ereigniß, das dadurch gefeiert werden soll, von so hoher Bedeutung und Wichtigkeit? Wenn einer Gemeinde nach hundert oder mehreren hundert Jahren der Tag wiederkehrt, an welchem sie eine Kirche erhalten hat, werdet ihr es da nicht vollkommen gerechtfertigt finden, wenn sie diesen Tag mit Dank und Freude festlich begeht? Wir, meine christlichen Freunde, wir blicken heute auf sechs Jahrhunderte zurück; wir freuen uns heute nicht bloß der einstigen Erbauung eines Hauses von Holz und Stein, wir freuen uns der Begründung und Erhaltung eines Baues, zusammengefügt aus lebendigen Steinen, aufgerichtet auf dem, welcher der rechte Grund- und Eckstein ist, Jesus Christus, und wir wollten heute nicht mit frohbewegtem Herzen einstimmen in den Jubelruf des heiligen Sängers: Dieß ist der Tag, den der Herr macht; laßet uns freuen und fröhlich darin sein? Wohl hatte unsere jezige Kirchengemeinde bereits früher Gelegenheit, Gottes Wort zu hören und die

\*

heiligen Sacramente der christlichen Kirche zu empfangen. Denn unsere Nachbarstadt Reichenbach hatte schon im 11. Jahrhunderte, früher als Plauen und früher als Zwickau, zu einer Zeit, in welcher der größere Theil der Bevölkerung hiesiger Umgegend noch dem Heidenthume angehörte, einer Kirche sich zu erfreuen; und wir wissen durch urkundliche Nachrichten, daß schon im 12. Jahrhunderte alle die Orte, die mit uns in kirchlichem Verbande stehen, und viele andere in die Kirche zu Reichenbach gewiesen waren, wir wissen, daß vielleicht schon in demselben, gewiß in dem folgenden Jahrhunderte auch unser Mylau selbst eine Kirche, als Tochterkirche von Reichenbach, erhalten hatte. Aber es entbehrte noch eines eigenen Geistlichen, die hohen Feste mußten in der Mutterkirche gefeiert, die geistlichen Berrichtungen mußten von dort aus besorgt werden; bis am 2. Juli 1271 durch den frommen Sinn und die Freigebigkeit eines edlen Herrn, des Bogts Heinrich von Plauen, genannt Reuß, des ersten, der diesen Namen führte, aus den Orten Mylau, Rotschau, Obermylau, Lambzig, Foschenrode und Reßschau eine selbstständige Kirchengemeinde mit einem eigenen, hier in Mylau wohnenden Seelsorger errichtet wurde. Nach sechshundert Jahren kehrt heute der Gemeinde dieser Tag wieder. Hätten wir ihn spurlos sollen vorübergehen lassen? Haben wir nicht wohlbegründete Ursache, ihn festlich zu begehen, und könnten wir ihn besser feiern, als wenn wir in frommer Andacht und ernster Erwägung den Zuruf beherzigen, den das heutige Jubelfest an uns ergehen läßt? Möge Gott uns dazu seinen gnädigen Segen verleihen!

### Psalm 50, 14.

„Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde,“ ruft der heilige Sänger seinen Volksgenossen zu, und das, meine christlichen Freunde, ist auch der Zuruf des heutigen Jubelfestes an unsere Gemeinde:

Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde!

#### I.

Opfere Gott Dank! ruft es uns zu, freudigen, frommen demüthigen Dank. Wenn wir zurückschauen auf die fern hinter uns liegende Zeit, in welcher unsere Parochie als selbstständige Kirchengemeinde begründet ward, wenn wir uns ein Bild dieser Zeit vor die Seele stellen, wo das Christenthum in unserer Gegend noch nicht feste Wurzeln geschlagen hatte, wo die letzten Ueberreste des Heidenthums noch nicht verschwunden waren, wo auch im Schooße der christlichen Gemeinden heidnischer Aberglaube und heidnisches Wesen

vielfach mit den Lehren und der Geltung des Evangeliums vermischt waren, haben wir es da nicht als eine um so größere Wohlthat anzusehen, daß unsere Gemeinde die Verkündigung des göttlichen Wortes und die christliche Seelsorge nicht mehr von einer entfernter gelegenen Stätte zu empfangen, nicht mehr mit achtzehn weit von einander liegenden Ortschaften zu theilen hatte, daß ihre Glieder nicht mehr „Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen“ geworden waren? Wenn wir uns erinnern, daß in der Zeit, wo kein Kaiser herrschte auf Erden, Rohheit und Verwilderung um sich gegriffen hatten, die einzelnen Länder und Ländchen, die einzelnen Ritter und Städte in blutigen Fehden sich bekämpften, die Sicherheit der Personen und des Eigenthumes fortwährend bedroht und gefährdet, und auch die Kirche feindlichen Angriffen und äußeren Gefahren ausgesetzt, eines mächtigen Schutzes bedurfte, haben wir es da nicht als eine weise Fürsorge, als eine große Wohlthat anzusehen, daß der Begründer unserer Parochie zugleich mit der Verwaltung des geistlichen Amtes das Schutzrecht über die Kirche einer religiösen Genossenschaft übertrug, dem Ritter- und Priesterorden der deutschen Herren, die in hohem Ansehn stand, und die schöne Aufgabe sich gestellt hatte, die christlichen Gemeinden, wo sie bedroht wurden, zu schirmen, das Evangelium von Christo zu verbreiten und durch Werke christlicher Liebe und Barmherzigkeit, durch Pflege der Kranken, durch Tröstung und Unterstützung der Mühseligen und Beladenen seine heilende und heiligende Kraft zu bewähren? Und durchwandern wir im Geiste die sechs Jahrhunderte, die seit jenem 2. Juli 1271 im Strome der Zeiten vorübergerauscht sind, haben wir nicht Ursache uns zu freuen, daß die Stätte unseres Heiligthums allezeit fest geblieben ist? Wie sehnlich wir auch wünschen müssen, daß uns bald ein würdiges Gotteshaus erstehen möge, haben wir es nicht dankbar anzuerkennen, daß diese Kirche mehr denn sechs Jahrhunderten Troß geboten hat? Denn abgesehen von mehrfachen Umbauen und Einbauen, welche die wachsende Zahl der Gemeindeglieder nothwendig gemacht hat, umgeben uns jedenfalls noch dieselben Mauern, in welchen unsere Väter der Begründung einer selbstständigen Kirchengemeinde sich erfreuten. Keine Nachricht, auch nicht die leiseste Spur einer Sage berichtet uns, daß die erste Kirche unserer Stadt je zerstört worden sei; kein Brand, kein Krieg, keine feindliche Zerstörungsmuth hat sie zertrümmert. Und wie viele furchtbare Stürme sind an ihr vorübergebraust! Als im fünfzehnten Jahrhunderte die Hussiten unser Vogtland und jedenfalls auch unsere Stadt durchzogen, und eingeäscherte Städte und zertrümmerte Kirchen ihren Rachezug bezeichneten,

da war jener Kaiser schmachvollen Andenkens, der wortbrüchig den edlen Johann Huß dem Flammentode preisgegeben und damit die Rache seiner Anhänger herausgefordert hatte, im Besitze der Herrschaft Mylau, und doch ist die Stätte unsres Heiligthumes fest geblieben; und als im sechszehnten Jahrhunderte Karl V. und Alba's wilde Schaaren unsere Stadt und Umgegend heimsuchten, und als im folgenden Jahrhunderte der dreißigjährige Krieg auch in unserem Vogtlande furchtbar wüthete und viele Kirchen in Schutthaufen verwandelte; unsere Kirche ist unverfehrt geblieben. Es steht ja wohl noch in Eurer Aller Gedächtniß, wie arg sie zu wiederholten Malen in der nächsten Nähe von Feuersgluthen bedroht war; aber sie sollte uns erhalten werden, bis wir im Stande wären, ein würdigeres Gebäude an ihre Stelle zu setzen. Und wie die Stätte unseres Heiligthums, so ist auch das Band der kirchlichen Gemeinschaft allezeit fest geblieben. Ein neues Glied, im voraus Ersatz gewährend für ein später ausscheidendes, ist ihr im sechszehnten Jahrhunderte hinzugefügt worden durch den Eintritt der Gemeinde Friesen, und daß aus dem Schooße unserer Kirchengemeinde die Schwesterstadt Neßschkau zu einer selbstständigen Gemeinde sich herangebildet hat, kann uns ja doch nur mit theilnehmender Freude erfüllen. Müssen wir uns nicht freuen, daß die Glieder unserer Kirchfahrt von Stadt und Land fortwährend einträchtig zusammengestanden sind und treu aneinander gehalten, und wenn auch einmal ein Anlaß zu Zerwürfniß und Zwietracht auftauchen wollte, doch allezeit gütlich und friedlich sich verglichen und vertragen haben? Wohl war auch unsere Kirchengemeinde gleich allen Christengemeinden auf Erden nicht frei geblieben von den Irrthümern und Mißbräuchen, welche in die christliche Kirche sich eingeschlichen hatten, aber frühzeitig — früher als in den meisten übrigen Gemeinden dieser Lande — ist hier die reine Lehre des Evangeliums verkündigt, sind hier verderbliche Mißbräuche abgeschafft worden; Dank dem Manne, der, engbefreundet mit Luther und Melanchthon, mit Camerarius und Georg Spalatin und vielfach unterstützt durch deren mündlichen und schriftlichen Rath, die Kirchenverbesserung hier einführte, wie er überhaupt einer der eifrigsten Reformatoren des Vogtlandes war, Dank dem damaligen Besitzer dieser Herrschaft, dem edlen Joseph Levin Neßsch, dem Ahnherrn eines Geschlechtes, das seinen frommen und kirchenfreundlichen Sinn durch alle Jahrhunderte hindurch bewährt hat.

Wer aber, meine christlichen Freunde, wer vermöchte sie wohl aufzuzählen und zu ermessen alle die himmlischen Wohlthaten und geistlichen Segnungen, die durch den Unterricht des göttlichen Wortes, durch die beseligende Kraft des Evan-

geliums von Christo, durch die Gnadenwirkungen der heiligen Sacramente im Laufe der Jahrhunderte von dieser Stätte ausgegangen und durch das Band der kirchlichen Gemeinschaft von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahrhundert zu Jahrhundert verbreitet und vermittelt worden sind? Wer zählt die Kinder, die hier in das Reich Jesu aufgenommen, die Ehen, die hier durch den Segen der Religion geweiht worden sind, die Heilsbegierigen, die als Glieder dieser Christengemeinde den Weg zur Seligkeit gefunden haben, die Verirrten, die wieder auf den rechten Pfad zurückgeführt worden sind, die Gäste am Tische des Herrn, die hier gegessen haben von dem Brode des Lebens und getrunken von dem gesegneten Kelche des Heils, die Leidtragenden, die Mühseligen und Beladenen, die hier getröstet und erquickt, die Sterbenden, die im Angesichte des Todes mit starkem Muth und seliger Himmels Hoffnung erfüllt worden sind? Und wem haben wir die Begründung und Erhaltung unserer Kirchengemeinschaft, wem haben wir denn all den Segen, der davon ausgeströmt ist und auch über uns in reicher Gnadenfülle sich ergießt, wem haben wir denn alles dies zu verdanken? Gewiß dürfen wir dabei der frommen Männer nicht vergessen, durch welche unsere Kirchengemeinde begründet und neugestaltet worden ist; und auch die Namen derer, welche durch Stiftungen und Vermächtnisse die Mittel dargeboten haben zu Erhaltung und besserer Einrichtung der kirchlichen Anstalten, sollten dem Gedächtnisse der Gemeinde nicht fremd bleiben, die Namen Tramer und Tenner, von Bose und von der Planitz — der erste Kirchenpatron dieses Namens war es, dessen Anregung und eifriger Fürsorge wir den werthvollsten Schatz unserer Kirche, unsere Silbermannsche Orgel zu verdanken haben —; und in hellem Glanze leuchten daneben, einen lichten Hoffnungs schimmer auf die Zukunft werfend, die Namen Brückner, Georgi und Caspari. Aber wie dankbar wir auch ihr Andenken zu ehren verpflichtet sind, der vornehmste, der größte, der innigste Dank gebührt doch vor allem Ihm, von dem jede gute und vollkommene Gabe herabkommt, Ihm, der den Begründern, den Wohlthätern und Freunden unserer Kirche und Gemeinde einen frommen und kirchenfreundlichen Sinn einflößte, der ihnen die Mittel dazu verlieh und ihr Werk segnete, Ihm, der die Arbeiter in seinen Weinberg sandte und sie mit seiner Kraft ausrüstete, Ihm, der schirmend und schützend seine Hand hielt über diese Stätte seiner Verehrung und diese Gemeinde und sie erfüllte mit geistlichem Segen und himmlischen Gütern in Christo. Ja Ihm, unserem Gott gebührt vor allem Lob und Preis und Dank. **O p f e r e G o t t D a n k!** ruft das heutige Jubelfest uns zu,

## II.

und bezahle dem Höchsten deine Gelübde!

Ist der heutige Tag für uns ein Tag freudiger, dankbar frommer Erinnerung an alle Wohlthat, die der Herr an unserer Gemeinde gethan hat, stellt er uns die Dankesopfer vor die Seele, welche der fromme Sinn unserer Väter zur Förderung und Erhaltung des Kirchenwesens gebracht hat, so muß er für uns auch zu einem Tage ernster Prüfung und heiliger Erweckung werden. Wir müssen uns fragen: Was haben wir gethan, um des Vorbildes unserer Väter, um der Gnade unseres Gottes uns würdig zu machen? Es mag sein, daß die kirchlichen Stiftungen, zumal in früherer Zeit, wo der Aberglaube wähnte, durch gute Werke auch ohne christliche Gesinnung das Heil der Seele und die Seligkeit des Himmels erkaufen zu können, nicht immer aus der reinsten Quelle hervorgegangen sind, aber wir würden gewiß sehr ungerecht urtheilen, wenn wir es nicht anerkennen wollten, daß sie häufig ein werktätiger Ausdruck des Dankes waren für die von Gott empfangenen Wohlthaten, daß sie oft auch dem lebendigen Glauben entsprossen, der sich fruchtbar erweisen wollte in guten Werken, daß sie nicht selten der Liebe ihren Ursprung zu verdanken hatten, die das Heil in Christo, durch das sie sich selbst beseligt fühlte, auch Anderen zugänglich machen wollte, und dem frommen Eifer, für das Reich Jesu Christi zu wirken. Müßten wir uns nicht fragen: Sind auch wir von solchem Eifer für Jesus und sein Reich beseelt; wohnt solche Liebe auch in unseren Herzen; sind auch wir von dem lebendigen Glauben durchdrungen, der in der Liebe thätig und fruchtbar sein will in guten Werken; haben auch wir unsern Dank für die Gnade Gottes in Christo, die uns dargeboten wird in unserer kirchlichen Gemeinschaft, zu bethätigen gesucht durch rechte Liebe zur Kirche und eifrige Fürsorge für ihre heiligen Zwecke und für Alles, was zur Förderung derselben dient? Es ist wahr, wir haben seit einer Reihe von Jahren unsere Scherflein zusammengelegt, auf daß ein würdiges Gotteshaus für unsere Gemeinde auferbauet werde; aber hätten wir nicht noch weit mehr thun können? Würden wir nicht, wenn ein Jeder nach dem Maaße seiner Kräfte und seines Vermögens mit ausdauernder Beharrlichkeit allwöchentlich seine Gabe dargebracht hätte, unser heutiges Fest in einer neuen Kirche feiern oder doch den Grundstein dazu legen können? Aber da hören wir auch Stimmen, die da sagen, es wäre gleichgültig, wie die Stätte beschaffen sei, wo wir zur Anbetung Gottes uns versammeln. Wohl wohnt Gott nicht in Tempeln mit Händen gemacht, sintemal er ein Herr ist Himmels und der Erde, wohl können und sollen wir ihn anbeten nicht bloß an den



ihm geweihten Stätten, auch in dem weiten Dome der Natur, in dem Tempel, den er sich selbst aufgebaut hat in wunderbarer Pracht und Herrlichkeit, und ihm Dankesopfer bringen an den rauchenden Altären, den Bergen, und ihn loben und preisen, wenn wir aufschauen zu der sternbesäeten Decke des Himmelszeltes, und wenn wir wandeln über die grünende und blühende Erde und durch die wogenden Aehrenfelder; wohl können und sollen wir zu ihm beten im einsamen Kämmerlein, wo Niemand uns sieht und Niemand uns hört als Er, der die Tiefen unseres Herzens erforscht und unsere Gedanken von ferne versteht, wie in dem stillen Familienheiligthum, wo wir uns mit den Unsrigen zu gemeinsamer Hausandacht versammeln. Wo nur immer ein frommes Herz Gott anbetet im Geist und in der Wahrheit, da gilt auch das Wort der heiligen Schrift: Wie heilig ist diese Stätte; hier ist nichts anderes als Gottes Haus; hier ist die Pforte des Himmels! Aber wollten wir deshalb eine zu seiner Verehrung bestimmte Stätte für überflüssig halten? Die Kirchengemeinde bedarf doch eines Versammlungsortes, wo ihr das Wort Gottes gepredigt wird, wo sie ungestört vom Gewühle der Welt sich erbauen und das heilige Gedächtniß- und Bundesmahl feiern kann, das der Herr für seine Verehrer eingesetzt hat. Und soll diese dem Höchsten und Heiligsten geweihte Stätte zurückstehen hinter den Wohn- und Arbeitsstätten der Menschen; soll sie sich nicht auszeichnen vor den gewöhnlichen Gebäuden und durch ihre äußere Gestalt Zeugniß geben von dem erhabenen Zwecke, wozu sie bestimmt ist und von dem frommen Sinn der Gemeinde? Wer hätte es aber nicht an sich selbst erfahren, wie mächtig das Außere auf das Innere einwirkt, wie durch eine würdige Gestalt des Gotteshauses der Geist erhoben und himmelan gezogen, das Gemüth tief ergriffen und von den Schauern der Ehrfurcht durchdrungen wird, wie man sich dem Unsichtbaren näher fühlt und zu frommen Empfindungen gestimmt wird? O, so laßet uns achten auf den Zuruf: Bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Wir wollen nicht müde und laß werden, auch ferner unsere Gaben darzubringen, auf daß wir auch von unserm Gotteshause bald sagen können: Wie lieblich sind Deine Wohnungen, o Herr! Habet ihr auch nur ein Scherflein darzubringen, kein Capital auf Erden hat reichere Zinsen getragen, als das Scherflein der Wittwe im Evangelio. Müßtest Du auch mit dem Apostel sprechen: Silber und Gold habe ich nicht, so denke nur auch wieder: Aber was ich habe, das gebe ich, im Namen des Herrn. Doch wollen wir unsere Gelübde dem Höchsten bezahlen, unsern Dank recht bethätigen und der Gnade Gottes und unseres Heilandes uns würdig machen, so

dürfen wir es nicht verabsäumen, auch jetzt schon unserer alten un-  
schönen Kirche den schönsten Schmuck zu verleihen, womit eine Ge-  
meinde ihr Gotteshaus zu zieren vermag, einen schöneren und herr-  
licheren, als die reichste Pracht und die höchste Kunst ihn nicht zu  
schaffen im Stande ist, den Schmuck einer alle Räume erfüllenden,  
andächtigen und heilsbegierigen, durch Gottes Wort reich gesegneten  
und in Liebe verbundenen Versammlung. O, daß doch an jedem  
Tage des Herrn dieser Schmuck unsere Kirche ziere! Dann werden  
wir uns — und das ist unter Allem das Wichtigste, das ist es, wor-  
auf Alles ankommt — dann werden wir uns selbst immer mehr auf-  
erbauen auf dem Grunde, der da gelegt ist, welcher ist  
Christus, auferbauen als die lebendigen Steine  
zu einem heiligen Gottestempel. Ja das, meine christ-  
lichen Freunde, das sei vor Allem das heilige Gelübde, wozu wir  
uns heute auf's Neue vor Gott verpflichten, das sei fortan unser Al-  
ler Streben, daß wir immer mehr und mehr wachsen in der  
Gnade und Erkenntniß Gottes und unseres Hei-  
landes; daß wir gesinnt seien, wie Jesus Christus  
auch war, daß wir seine Gebote halten, auf sein heiliges Vorbild  
schauen und ihm nachwandeln, daß wir im Glauben ihm uns ganz  
ergeben und, durchdrungen und geleitet von seinem Geiste, am ersten  
trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerech-  
tigkeit, daß wir das Wort Christi unter uns reichlich  
wohnen lassen und uns unter einander selbst wahr-  
nehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken,  
daß wir wachen und beten und feststehen bei der Versuchung der  
Welt und unseres Fleisches, daß wir in allem unsern Thun und  
Wandel Gott zur Ehre und unsern Brüdern zum Heil und Segen  
leben und allezeit dem Ziele nachjagen, das uns vor-  
hält unsere himmlische Berufung in Christo Jesu.  
Dann, meine christlichen Freunde, bringen wir Gott die rechten Opfer  
des Dankes, die ihm wohlgefällig sind, dann bezahlen wir dem Höch-  
sten unsere Gelübde, dann wird unsere Kirchengemeinde „zu einer  
Pflanzstätte christlichen Glaubens, Sinnes und Lebens,“ dann wird  
jedes Haus in unserer Gemeinde zu einem Gotteshause, wo Frömmig-  
keit und Gottesfurcht, wo Zucht und edle Sitte, wo Berufstreue  
und gemeinnützige Thätigkeit, wo Liebe und Eintracht, wo Heil und  
Segen wohnen; dann wird jedes Herz zu einem heiligen Tempel Got-  
tes, wo sein Name geheiligt wird, wo Gerechtigkeit, Liebe und Friede  
walten, ja Friede und Freude im heiligen Geist. Das  
walte Gott unser Vater, durch Jesum Christum Amen.



